

durch das Spüren des eigenen Körpers, das Wahrnehmen und Reflektieren von eigenen Gefühlen und die Fähigkeit, den jeweiligen sozialen Kontext zu beachten und zu reflektieren^{14,15}.

- Interventionswissenschaft und Interventionsforschung lassen sich international gesehen und mittels englischer Sprache ausgedrückt unter die wissenschaftliche Kategorie *action science* und *action research* einordnen. Dabei umfasst Interventionsforschung speziell die beiden Unterkategorien *participatory action research* und *participatory research practices*.¹⁶

Auf Basis dieser Darlegung wird im nächsten Abschnitt erörtert, wie Interventionswissenschaft von Interventionsforschung abzugrenzen ist.

1.3 Zum Unterschied von Interventionswissenschaft und Interventionsforschung¹⁷

Der Unterschied zwischen Interventionswissenschaft und Interventionsforschung lässt sich allgemein als Unterschied zwischen Theorie und Praxis skizzieren. Interventionsforschung ist angewandte Interventionswissenschaft und damit deren Praxis. Interventionswissenschaft beinhaltet unter anderem das aus dieser Praxis gewonnene, verdichtete und verallgemeinerte Wissen und ist damit Dokumentation der von den jeweiligen Forscher:innen reflektierten Interventionsforschung.

Interventionswissenschaft und Interventionsforschung bilden ein Spannungsfeld zwischen den Polen Verallgemeinerung und Verbesonderung (vgl. Krainer 2003, S. 59). Während Interventionswissenschaft also danach strebt, Wissen zu generieren und zu verallgemeinern, liegt der Fokus von Interventionsforschung auf situationsbezogenem Erkennen von Gegebenheiten und deren Weiterentwickeln im Kontext des einzelnen Forschungsprojekts.

Zusätzlich verfügt Interventionswissenschaft über ein historisch gewachsenes Repertoire¹⁸ an Lehr- und Lernmethoden, deren Hauptaspekte im Kontext der Klagenfur-

14 Vgl. Schuster 2013; Schuster 2016.

15 In Bezug zu Körperwahrnehmung und Wahrnehmung von sozialem Kontext im Hier und Jetzt und deren Reflexion können Interventionsforscher:innen nicht nur von der Psychoanalyse, sondern z.B. auch von der Phänomenologie (vgl. z.B. Lohmar 2016) oder von alten Traditionen wie z.B. dem animistischen Konzept des Vodun etc. lernen (vgl. z.B. Odenthal 2018, S. 134; Feyerabend 2010, S. 28ff.). Meines Erachtens ist die Beachtung von persönlichen und deshalb nicht eindeutig definierbaren bzw. lediglich durch die Betroffenen selbst zu definierenden Aspekten nicht nur wichtige Interventionsforschungsexpertise, sondern vor allem notwendig zur Erhaltung körperlicher, geistiger und seelischer Gesundheit (vgl. Heintel 2005b, S. 67; Fengler 1996, S. 313; Krainz 2019).

16 Vgl. Cassell und Johnson 2016, S. 100ff.

17 Der Inhalt dieses Kapitels stammt größtenteils aus dem Aufsatz »Interventionswissenschaft und Interventionsforschung im Kontext von österreichischen Fachhochschulen« erschienen in Ina Paul-Horn und Tina Rabl (Hg.): *Forschung, die eingreift*, Bd. 13. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 223–248, (Schuster 2021, Copyright © 2021, Springer Nature).

18 Vgl. z.B. Lesjak 2009. Weitere Quellen diesbezüglich sind z.B. Spaller et al. 2016; Colman und Bexton 1975; Colman und Geller 1985; Cytrinbaum und Noumair 2004.

ter Schule die Trainingsgruppe und das Organisationstraining¹⁹ sind. Vereinfacht gesagt handelt es sich dabei um Laboratorien, die Lernen in hochkomplexen Situationen ermöglichen und gleichzeitig (von den Lehrenden) zur Generierung von Wissen beforscht werden (vgl. z.B. Kasenbacher 2003 und Duwe 2018). Im weitesten Sinne sind auch diese Lehr- und Lernmethoden in der Anwendung Interventionsforschung. Ein wesentliches Merkmal dieser Methoden ist, dass das individuelle Lernen in den Verantwortungsbereich der Teilnehmer:innen gelegt wird und damit die Grenze zwischen Lehrenden und Lernenden teilweise verschwindet (vgl. Lesjak 2009, S. 14f.). Lediglich so ist Selbsterkenntnis möglich, denn diese liegt per Definitionem beim jeweiligen Individuum. Die Folge der den Studierenden zugemuteten Verantwortung bezüglich des eigenen Lernens ist, dass auch die beteiligten Lehrenden aus der Erfahrung lernen. Auch hier zeigt sich der Unterschied zwischen Interventionswissenschaft und Interventionsforschung, und zwar daran, dass der Rahmen für die Laboratorien wissenschaftlich dokumentiert, entsprechend kalkuliert eingesetzt und weiterentwickelt wird, dass jedoch innerhalb dieses Rahmens ein Experimentierraum aufgespannt ist, der aufseiten der Interventionswissenschaftler:innen durch Interventionsforschung erschlossen werden muss. Insofern ist Interventionswissenschaft unbestimmt bestimmt.²⁰ Aus dieser Perspektive betrachtet ist das verallgemeinerte Wissen der Interventionswissenschaft erst dann vollständig, wenn Interventionsforscher:innen dieses zur Anwendung bringen. Ein weiterer Aspekt davon ist, dass jedes Individuum eine Verkörperung des Wissensbestands ist und diesen damit bis zu einem gewissen Grad individualisiert. Das – in welcher Form auch immer – gespeicherte Wissen ist lediglich ein Abbild der jeweils aktiven (interventionswissenschaftlichen) Gemeinschaft und damit immer fließend.

Diese unbestimmte Bestimmtheit ist eine allgemeine Eigenschaft menschlicher Gemeinschaften. Einerseits ist eine Gemeinschaft durch die involvierten Individuen bestimmt, andererseits sind jedoch auch diese Individuen bestimmt durch die Gemeinschaft – es besteht eine Wechselwirkung. Beispielhaft und in extremer Auslegung konstituiert jede Änderung – z.B. durch den Alterungsprozess von Individuen, durch Neuzugang mittels Geburt und durch Abgang auf Grund von Tod – auch die Gemeinschaft neu. Individuen und Gemeinschaften verändern sich, ob Individuen dies wollen oder nicht. Damit ist das Regulieren von Gemeinschaften eine immanente und permanente Aufgabe (vgl. Bammé 2003, S. 18). Mit dem Prozessieren von Theorie und Praxis in Form von Interventionswissenschaft und Interventionsforschung löst die Gemeinschaft der Interventionswissenschaftler:innen für sich selbst ein, was sie den mittels Interventionsforschung beforschten sozialen Systemen zumuten.

Zum Schluss sei hier noch ein wichtiger Widerspruch genannt, der den Unterschied zwischen Interventionswissenschaft und Interventionsforschung aus einer anderen Perspektive aufzeigt. Interventionswissenschaftler:innen müssen im Kontext von Forschung allfälligen Angeboten bezüglich Expert:innenmacht widerstehen, also darauf

19 Beide Formate sind auf universitärer Ebene als Lehrveranstaltungen an der Alpen-Adria-Universität verankert (siehe Krainz 2008).

20 Dies steht z.B. in Analogie zur Zahlenreihe des Archimedes, die deshalb unbestimmt bestimmt ist, weil zu jeder Zahl noch eine größere gefunden werden kann (vgl. Schwarz 1992, S. 9ff.).

verzichten, als wissenschaftliche:r Expert:in aufzutreten, und dem beforschten Kollektiv damit den Raum für die Suche nach eigenen Lösungen erhalten (vgl. Heintel 2005b, S. 54f.). Im Gegensatz dazu erfordert der wissenschaftliche Anspruch eine fundierte Darstellung dieser Expertise, um sich auf wissenschaftlicher Ebene behaupten zu können.

1.4 Bemerkungen zu Umsetzung, Dokumentation und Verortung von Interventionswissenschaft und -forschung²¹

Die Umsetzung und Dokumentation von Wissenschaft und Forschung dieser Art geschieht nicht mittels der Unterscheidung quantitativ und qualitativ, sondern – dem *tertium non datur* widersprechend – praxisbezogen integrativ. Zur Veranschaulichung dieser Argumentation wird hier auf die Forschung im Kontext des Lehrer:innenberufs zurückgegriffen. Mit Bezug zu Darstellungen von Konzepten der Forschung zum Lehrer:innenberuf unterscheidet Tillmann (2011, S. 232–235) zwischen quantitativer Forschung und psychologischem Theoriehintergrund, qualitativer Forschung und soziologischem Theoriehintergrund und Aktionsforschung mit Lehrenden als Forschenden. Dabei verweist er darauf, dass im Fall der Aktionsforschung der Fokus weg von Theoriegenerierung und akademischem Diskurs hin zur Perspektive von Lehrenden als reflektierenden Praktiker:innen verlegt wird. Forschung und Entwicklung werden als gemeinsamer Prozess konzipiert mit dem Ziel, Vorschläge zur Verbesserung der Lehrpraxis zu generieren (ebd., S. 235). Ein mögliches Problem des von ihm skizzierten Fokus sieht Tillmann (ebd., S. 236–237) darin, dass die Verbesserung der Lehrpraxis die Theoriegenerierung und den akademischen Diskurs zu stark dominiert und damit eine geringe Relevanz der Aktionsforschung im Bereich der Forschung und Theoriebildung einhergeht. Altrichter und Feindt verweisen in ihrem Aufsatz »Handlungs- und Praxisforschung« (2008, S. 463) auf das »Feld der Organisationsentwicklung von Bildungsinstitutionen«. Die Autoren stellen fest, dass den Schulen auf Grund von Autonomisierung Aufgaben übertragen wurden, die »Entwicklungsarbeit vor Ort ebenso wie ihre Reflexion und Evaluation erfordern«. Außerdem vermuten sie, dass sich daraus ein Impuls für »die theoretische und forschungsmethodische Weiterentwicklung der Handlungsforschung ergeben [könnte]«.

Wird der Kontext der Lehrer:innenforschung erweitert auf eine allgemeine gesellschaftliche Ebene, so passt meines Erachtens die Formulierung, dass Menschen aktuelle lokale Problemstellungen auf Grund einer vorhandenen Dringlichkeit beforschen.

Abschließend kann für die Interventionsforschung verallgemeinernd festgestellt werden, dass es deren Zielsetzung ist, (Organisations-)Entwicklung vor Ort, deren Reflexion und Evaluation zu betreiben. Interventionsforschung ist politisches Agieren im gesellschaftlichen Raum. Auf Grund dieser Ausrichtung berührt Interventionsforschung formelle und informelle Machtverhältnisse und ist dementsprechend mit Vorsicht und Umsicht anzuwenden. Heintel und Huber (1978, S. 399) schreiben dazu:

21 Teile des Texts unter diesem Punkt wurden leicht abgeändert in Schuster und Radel 2020 veröffentlicht.